

Der teure Weg in die Freiheit

Elektrizitätswerke verrechnen zu viel für Stromzähler. Jetzt platzt der Migros der Kragen

Jürg Meier

Zürich Tausenden Unternehmen in der Schweiz bleibt noch bis zum 31. Oktober Zeit, ihren Stromlieferanten zu wechseln. Es geht um viel Geld. Weil die Preise an den europäischen Strombörsen tief sind, erhalten Industrie- und Gewerbetrieben lukrative Angebote. Doch die Strombranche macht kleineren Unternehmen wie etwa Restaurants, Hotels oder Tankstellenshops den Gang in den freien Strommarkt schwer. Gemäss Gesetz müssen sich diese Firmen einen speziellen Stromzähler anschaffen, wenn sie zum ersten Mal den Lieferanten wechseln. Dagegen hat niemand etwas einzuwenden. Doch gibt es massive Kritik an den Tarifen für die Anschaffung und den Betrieb der Zähler, welche die rund 700 Schweizer Elektrizitätswerke verrechnen. Diese sind so hoch, dass sie vielen Unternehmen den Gang in den freien Markt vermiesen.

Betroffen sind neben kleineren Unternehmen auch Firmen, die nicht eine einzelne grosse Produktionsstätte betreiben, sondern viele kleine Filialen, etwa die Schweizer Grossverteiler. «Bei solchen Unternehmen können Kosten in der Höhe von jährlich mehreren Zehntausend Franken zusammen-

kommen», bestätigt Roland Odermatt vom unabhängigen Energiedienstleister Swenex. «Die Messkosten sind eine Hürde auf dem Weg in den freien Markt.» Laut SP-Nationalrat Roger Nordmann dürfte es diese Hürde gar nicht geben. Ein Beschluss der Strommarktaufsicht Elcom besage, dass das Messwesen ein freier Markt sei, genau wie der Strommarkt für Grossverbraucher. «Die Stromversorger tun aber alles, um ihre Monopolrente zu verteidigen. Sie verdienen sich dumm und dämlich.»

Die Strommarktaufsicht hat zwar vor einiger Zeit festgelegt, dass die Versorger nicht mehr als 600 Franken pro Jahr für die Mes-

sung verlangen sollten. Doch aus dieser Betrag ist «völlig übertrieben», sagt Nordmann. «Die nötigen Geräte kosten einige Hundert Franken, die Übermittlung der Daten fast nichts.»

Dem Grossverteiler Migros ist jetzt der Kragen geplatzt. «Wir prüfen, die Messdienstleistung für unsere Standorte selbst zu erbringen oder einem dafür spezialisierten Messdienstleister zu übergeben», bestätigt eine Sprecherin. Die Migros betreibt Hunderte Filialen, die Messungen werden von vielen verschiedenen Verteilnetzbetreibern gemacht. Weil ein Markt bei der Messung fehle, seien die Kosten hoch, sagt die Sprecherin. Vie-

le Verteilnetzbetreiber schaffen es zudem nicht, die Daten fristgerecht und in genügender Qualität zu liefern – ein Ärger, weil die Migros genaue Zahlen braucht, um eine tägliche Verbrauchsprognose zu erstellen.

Der Markt fürs Messwesen sei gar nicht liberalisiert

Nicht nur die Migros setzt Druck auf. Vor kurzem hat der frühere Axpo-Manager Valentin Gerig die Swiss Metering gegründet, die erste Firma, die Industrie- und Gewerbeunternehmen unabhängig von den Elektrizitätswerken Messdienstleistungen anbietet. Gemäss seiner Schätzung geben die Grosskunden pro Jahr mindestens 40 bis 50 Millionen Franken allein für die gesetzlich vorgeschriebenen Messungen aus.

Betroffen von den überhöhten Preisen sind auch Stromproduzenten, die etwa grössere Solaranlagen unterhalten. Sie müssen ebenfalls einen Zähler installieren und betreiben. Bei gewissen Solaranlagen können laut Gerig über 20 Prozent des Jahresumsatzes nur für das Messen draufgehen. Er ist überzeugt, dass er diese Dienstleistung im Vergleich zu den heutigen Preisen bis zu 50 Prozent billiger anbieten kann als die Elektrizitätswerke.

Die Strombranche wird dem engagierten Unternehmer allerdings Steine in den Weg legen. Der Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen (VSE) stellt sich auf den Standpunkt, dass der Markt für das Messwesen gar nicht liberalisiert ist. Die Verantwortung für den Betrieb und das Messwesen liege gemäss Gesetz noch immer bei den 700 Netzbetreibern. «Es darf nicht sein, dass einer die Verantwortung hat und ein anderer dann das Geschäft macht», sagt VSE-Direktor Michael Frank mit Blick auf den Markteintritt von Swiss Metering.

Laut Frank belegen internationale Erfahrungen, dass eine Liberalisierung des Messwesens keine Vorteile bringt. In Deutschland seien einzig die Komplexität und die Kosten gestiegen. Wegen der Energiepreise werde der Betrieb des Stromnetzes immer anspruchsvoller. «Darum ist es sinnvoll, wenn die Netzbetreiber weiterhin für das Messwesen zuständig sind.»

Allerdings ist fraglich, ob die Stromversorger den von der Migros und Valentin Gerig in Fahrt gebrachten Liberalisierungszug noch stoppen können. In der Branche ist zu hören, dass sowohl das Bundesamt für Energie als auch die Elektrizitätsmarktaufsicht Elcom für eine Öffnung des Messwesens plädieren.

Vorlage für vollständige Marktöffnung im Oktober

Der Schweizer Strommarkt ist erst für Grosskunden geöffnet, Privatkunden können ihren Anbieter nicht wechseln – noch nicht. Der Bund hat angekündigt, er wolle diesen Schritt im Jahr 2017 umsetzen, sodass der Markt ab dem 1. Januar 2018 vollständig liberalisiert sein wird. Das Bundesamt für Energie will die entsprechende politische Vorlage «wohl noch im Oktober» vorlegen, bestätigt Sprecherin Marianne Zünd. Danach läuft eine dreimonatige Vernehmlassungsfrist. Am Schluss entscheidet das Parlament. Gegen die vollständige Marktöffnung kann das Referendum ergriffen werden. Auch die EU drängt darauf, dass die Schweiz ihren Strommarkt vollständig liberalisiert. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für den Abschluss eines Stromabkommens mit der EU, um das derzeit verhandelt wird. Ohne geöffneten Markt werde es «sehr schwierig», ein Abkommen mit der EU zu schliessen, bestätigt Zünd.

Anzeige



Mehr Verkaufserfolg mit Direct Marketing: Auch das ist die Post.

Die Post macht viel mehr, als man denkt. Wir unterstützen Sie mit unseren Services rund um den Werbebrief. Von der Konzeption bis zum Response Management. Bewegen auch Sie Ihre Kunden: post.ch/gelb-bewegt

DIE POST 
Gelb bewegt.